

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Festtagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Zeilendrucker,
1,60 Mark durch die Post incl. Beleggeld.

Nr. 208.

Dienstag den 5. September.

1905.

Die Mißerfolge der deutschen Kolonialpolitik.

Wenn man sich über die Gründe der Mißerfolge unserer Kolonialpolitik klar werden will, wird man nicht umhin können, die Verhältnisse in anderen Ländern, die ebenfalls und schon länger als wir Kolonialpolitik treiben, zum Vergleich heranzuziehen. Mit einem Wort, man wird aus der Erfahrung anderer Länder, die leider bei uns und bisher viel zu wenig beachtet worden ist, in Zukunft lernen müssen. Es kann sich bei der Untersuchung der Ursachen der Mißerfolge natürlich nur um solche handeln, die in dem System begründet sind. Naturereignisse oder andere unvorhergesehene Zwischenfälle, wie Eingeborenen-Aufstände, die einem plötzlichen Aufstadium des Massenbesesses entpringen, scheiden aus diesen Betrachtungen natürlich aus. Trotzdem bleibt noch immer genug übrig, was auf das Konto eines vererblichen Systems zu setzen ist.

In der „Neuen freien Presse“ werden von einer Seite, die richtig bemerkt ist, sine ira et studio die Frage zu behandeln, eine Reihe dieser Gründe recht anschaulich dargestellt. So weist eine sehrbafte Wirtschaftspolitik, wie vielleicht der Mangel an Kommunikationsmitteln in den Kolonien, oder die im „Reichen des Verkehrs“ allerdings recht langsam anwachsende Abhängigkeit der Kolonien vom Mutterlande durch eine veritable Zollgrenze für die Mißerfolge verantwortlich gemacht werden müssen, so ist hierüber in der „Presse“ — und zwar keineswegs allein von den grundsätzlichen Kolonialgegnern — schon das Nötige gesagt worden, so daß sich ein Eingehen auf diesen Teil der Abhandlung erübrigt. Ungleich wertvoller und auch lehrreicher für diejenigen, welche aus den bisherigen Mißerfolgen etwas lernen wollen, ist aber der Hinweis des Verfassers auf das Urteil des Auslandes: „Wenn man, heißt es in diesem Urteil, einen Engländer, der deutsche Kolonien genossen hat, um eine diesbezügliche Auskunft angeht, so breitet sich ein beäuglich-mittelbares Lächeln über sein Antlitz und er spricht etwa so: „Weißtst du um das schöne Land. Aber ein Kaufmann kann nicht bleiben darin. Es sind alles Beamtenposter, für das Offizielle hergerichtet. Ein Assessor aus Mitteldeutschland, frisch importiert, sitzt da und dort — und überall — in Labora und in Weinbau, in Kiautschow und in Sogo — und kommt sich in seinem neuen Königum. Nach einem halben Jahre hat er den Tropenfehlern, erklärt Vorschritten über das Reinzigen der Scheunentore und über die Systemisierung der Feuerwehre. Wenn ein Beamter kommt, erkräftigt er in freudlicher Weise. Ist ein anderer Mensch, einer, der keine Uniform trägt, vielleicht sogar ein verirrter Kaufmann, so sieht er den schiel von der Seite an und knüpft sich zu. Von wertvollem Entgegenkommen kaum eine Spur. Es gibt Ausnahmen. Aber die Regel bleibt eben die Regel. Well — so ist es: Kolonien für den Beamten, nicht für den Handelsmann. Kleinlichkeit und uniformiertes Übertragen des Häuslichen auf total verschiedene Verhältnisse. Sucht nach Polizeireglement und Bevormundung durch den Staat. Ein Kolonist, ein einzelner, der für sich selbst einsteht, ist dort ein Nonens. In England ist der Kaufmann alles und der Beamte für ihn. Hier umgekehrt. Wir Engländer laden, wenn wir hinfommen.“ — So würde ein Sohn des Union-Jack sprechen. Und leider — trifft er damit ziemlich den Nagel auf den Kopf.

Es ist ferner eine leider kaum noch bekehrbare Tatsache, daß die Aufstände der an sich nicht all zu weitlichen Eingeborenen in der östlichen wie in der westlichen Provinz durch unkluge, überreife oder bewußt herausfordernde Gewaltmaßnahmen der ohne jedes Eingehen in das fremde Seelenleben dieser Naturvölker handelnden und von Gehörlosen durchdrängten Kolonialbeamten provoziert worden sind. Man denke nur an die leidige Frage der neuen Kopf- statt Hüttensteuer in Ostafrika

u. a. m. . . Auch hier mag das viel gescholtene Albion als Vorbild dienen. Nur durch eine wohl erwogene und berechnend nachsichtige Eingeborenen-Politik vermögen ein paar Duzend Leute ganz Massona- und Matabeland, das ganze weite Kibobeta zu beherrschen und die nur einen Bruchteil der schwarzen Bevölkerung ausmachenden Weißen Südafrika vor einer allgemeinen katastrophalen Erhebung der Schwarzen zu bewahren. Unter diesem Gesichtspunkte muß denn auch die fugs so schändlich gesandene Neutralität der Kapregierung gegen die aufständischen Hottentotten des deutschen Schutzgebietes, die den eigenen Millionen dunkler Unterthanen nahe verwandt sind, betrachtet werden.

Ob man in Deutschland — wo das Nephistopelische Wort leider noch immer Geltung hat: „So oft auch Tat sich Grimmig selbst gescholten, bleibt doch die Welt selbstwillig wie zuvor“ — wohl in Zukunft aus solchen, zum Teil recht schmerzlichen Erfahrungen endlich einmal eine Lehre ziehen wird?

Russland und Japan.

Die Kolifikation des Friedensinstruments ist noch nicht ganz fertig, man rechnet aber damit, daß schon am Dienstag nächster Woche das Friedenswerk seinen formellen Abschluß finden wird. Als ein besonderer Erfolg dieses wird es betrachtet, daß Ausland eine ziemlich beträchtliche Strecke der Mandschureibahn behalten darf. Die Strecke von Gharbin bis Kuenschenchi, die unter russischer Verwaltung bleibt, ist ziemlich 250 Kilometer lang. Von Gharbin ausgehend, überschreitet diese Bahnlinie nacheinander den Sungari und dessen Nebenflüsse, nämlich den Salinfo, den Jimabo und den Junbo. Gharbin, von wo sich die nach Wladivostok gehende Bahnstrecke abzweigt, hat als Eisenbahn- und Straßenkreuzungspunkt, der die Verbindung des russischen Reiches mit den demselben nach dem Frieden von Portsmouth verbleibenden ostasiatischen Provinzen herstellt, eine große strategische und auch verkehrspolitische Bedeutung. Es ist somit für Russland von großem Werte, daß noch eine 250 Kilometer südlich von Gharbin führende Bahnstrecke unter russischer Verwaltung verbleibt und daß der Eisenbahnknotenpunkt Gharbin gegen die Annäherung von Gungchusenbanden aus der Mangelot im Süden durch nicht weniger als vier Hauptflüsse gedeckt ist. Die Gungchusenbanden werden sich nämlich durch den Frieden von Portsmouth in ihren räuberischen Unternehmungen kaum heizen lassen, und ebenso dürfte Russland gezwungen sein, zum Schutze der Nebenflüsse, wie Stationsfäulen, Brücken, Viaducte usw., nach wie vor an der unter russischer Verwaltung stehenden Strecke der Ostchinesischen Bahn Truppen zu belassen. In der Tat haben sich sowohl Russland wie Japan in den Portsmouther Abmachungen das Recht gewahrt, Wachmannschaften längs der in ihren Händen befindlichen Eisenbahnlinien zu unterhalten und dieselben im Falle erster Unruhen durch Truppen zu verstärken, die aber zurückgezogen werden müssen, sobald die Ordnung wieder hergestellt ist. Die unter russischer Verwaltung verbleibenden Teile der Ostchinesischen Bahn ziehen von der Grenzstation Mandschuria nach Gharbin und von dort einerseits südwestlich bis Kuenschenchi und andererseits östlich bis zur Station Pogranitschnaja bei Wladivostok, wo die Linie wieder auf russisches Gebiet übertritt. Die Gesamtlänge der ostchinesischen und mandschurischen Linien, die unter russischer Administration verbleiben, beträgt mehr als 1500 Kilometer. Die an Japan fallenden Teile der Ostchinesischen Bahn haben eine Ausdehnung von nahezu 1200 Kilometern.

Protestkundgebungen des japanischen Volkes gegen den Frieden. Die beim Eintreffen der Friedensnachricht in Tokio zum Ausbruch gekommene Erregung hat sich bereits zu offenen Unruhen steigert. Die Straßen Tokios werden von hundertköpfigen Bänden durchzogen, die ihrem

Unwillen über die Nachgiebigkeit der Friedensunterhändler in bestigter Weise Luft machen. Regierungsgedäude wurden mit Steinen bombardiert. Rufe, wie: „Nieder mit Komura“ wurden laut. Die Polizei hat die größte Mühe, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Man befürchtet weitere Erfolge.

Die Aufnahme der Friedensnachricht in Russland. Aus dem Innern und auch aus den entferntesten Teilen des Reiches laufen fortgesetzt Meldungen ein, welche von der freudigen Aufnahme des Friedens berichten. So u. a. aus Wladivostok. Einige Städte beglückwünschten Witte telegraphisch.

In japanischer Gefangenschaft befinden sich nach amtlicher russischer Feststellung rund 72000 Mannschaften und 918 Offiziere.

Der „Petersburger Telegraphen-Agentur“ ist von dem, dem Minister Witte als Beirat für die Finanzfragen beigegebenen Geheimrat Schipow ein Telegramm aus Portsmouth zugegangen, demzufolge alle Gerüchte über irgend welche direkte oder indirekte Geldentschädigung an Japan durchaus unbegründet seien. Japan erhalte nur die Differenz der tatsächlichen Kosten für den Unterhalt der Kriegsgefangenen Russlands und Japans, die zwar noch nicht ermittelt, aber keinesfalls groß sein könne. Die von Russland abgeleiteten japanischen Entschädigungsforderungen seien die Hauptursache erster Bemerkungen gewesen und hätten denke den Abbruch der Friedenskonferenz-Verhandlungen herbeigeführt.

Deutsch-Ost- und Südwest-Afrika.

Ueber die Ursache der Unruhen in Deutsch-Ostafrika hat Gouverneur Graf Gögen den Vorkreisenden Kurt Töppern kürzlich Aufschluß gegeben. Danach betrachte es der Gouverneur als zweifellos feststehend, daß die unmittelbare Veranlassung der Unruhen in dem Aufstreben des alten bedürftigen Schlangenkultus zu finden ist.

Die Zauberei, die ihre Macht schwinden sehen, predigen, daß das Volk durch Rückkehr zum alten Kultus sich befreien werde. Es brauche keine Steuern mehr zu zahlen, keine Wehre mehr zu bauen, keine Baumwolle mehr zu pflanzen; die Fremden würden ins Meer getrieben werden und ihre Waffen würden Wasser statt Feuer schießen. Also frisch drauf los, nieder mit den Fremden! Ähnliche Redungen bliesen 1898 auf ein ganz kleines Gebiet beschränkt. Auch diesmal waren die Nammbi-Berge der Herd des Aufstandes. Die Rebellen überhelen Samangu, töteten Inder, Kraber und namentlich die Afidas, das heißt eingeborene lokale Unterbeamte, die manchmal vielleicht nicht grundlos ganz besonders verhaßt sind. Von Samangu wegen die Rebellen nach Noboro, bedrohten dies und versuchten den Rufdji zu überschreiten. Daran wurden sie aber von Polizeitruppen und Marine verhindert. Gleichzeitig brachen Unruhen im Kaufstul-Gebiet Donde aus, denen zunächst Bischof Spies, dann der Posten Kwale zum Opfer fielen. Zahlreiche dortige Eingeborene haben Worschüsse von Europäern, Kaufleuten und Küstendörfern auf Kaufstul. Das Eintreiben solcher Aufstände verursacht stets Streit und mag diesmal zu besonderen Ausbreitungen geführt haben. Gleichzeitig kam die falsche Nachricht, daß Kwale gefallen sei, nach Kwale, so mögen die Leute nach einem Hufeisen-Gelage mit obligater Schlägerei Mut bekommen und vorgezogen haben, Krieg zu führen, statt Schulden zu bezahlen. Aufrührerische Bänden drangen brandschapend auch bis sechs Stunden von Lindi vor, ohne aber die Stadt zu bedrohen. Besonders demerftenswert ist, daß die Rebellen alles Fremde bekämpften: Europäer, Inder, Kraber und Küstenteute; die Aufstandsbewegung bedeutet also eine Auflehnung des bedrängten Heidentums gegen alle fremde

Kultur, Steuerzahlung und Arbeitsleistung, sie ist die Frucht einer allgemeinen Aufstrebende, wie sie in jeder Kolonie bei wilden Völkern, die naturgemäß allen Neuerungen abhold sind, vorkommt.

Augenblicklich sind, wie Graf Ohren weiter bemerkte, nur die Besitze Kimo und Mobero, deren landesfundiige Amtmänner leider gerade auf Heimaturlaub sind, sowie Eindi unzugänglich. Diese will der Gouverneur, bis Verhältnisse eintreffen, im Zaum halten. Schon 14 Tage vor dem Ausbruch hat Graf Ohren zur Verbesserung der Truppe um Anwerbung von Leuten aus Massaua erfuhr; mit diesen als Stamm sollen dann vier neue Kompagnien Schwarzer gebildet und die unruhigen Gebiete längere Zeit besetzt gehalten werden. Die Bewaffnung der Rebellen besteht aus Vorderladern und vergifteten Pfeilen sowie zwölf Hirschjahren, die auf der Station des ermordeten Bischofs Epies erbeutet sind.

Eine neue Verlustliste aus Deutsch-Südwestafrika. Ein Telegramm aus Windhof meldet: Am 28. August 1905 im Gefecht nördlich Ongomontjuna verunndet: Reiter Karl Amendt, geboren am 5. 6. 81 zu Darmstadt, leicht, Fleischschuß rechte Schulter; Reiter Heinrich Mez, geboren am 29. 10. 81 zu Frankfurt a. M., leicht, Streifschuß rechte Seite. Am 30. August 1905 im Feldlazarett 12 Völkerrichter gestorben: Depot-Bischofsweibel Nikolaus Gieren, geboren am 26. 2. 75 zu Mondorf, an Herzschwäche nach Bauchfellentzündung; Unteroffizier Karl Hellwig, geboren am 16. 5. 76 zu Barsbüchel, an Herzschwäche nach Typhus und Bauchfellentzündung.

Politische Uebersicht.

Die englische Flotte wird bis zum 5. Sept. weiter vor Dänzig verweilen. Der Chef der Flottenbürger Hafen eingetroffenen englischen Torpedobootsflotte, Admiral Blandford, stiet am Sonnabend vormittag, begleitet von einem Kapitän, einem Adjutanten und dem englischen Konsul, dem Oberbürgermeister Lobben einen offiziellen Besuch ab, den der Oberbürgermeister am Nachmittag im Bord des Kreuzers „Carybide“ erwiderte. Der Oberbürgermeister überbrachte dabei die Einladung der Stadt Flensburg an das Offizierskorps der englischen Flottille zu einem Diner, das die Stadt am Dienstag nachmittag zu Ehren der englischen Gäste veranstaltet.

Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Josef ist am Sonnabend mittag zu den Mandöven nach Böhmen abgereist. — Das österreicherische Budget für 1906 schließt, wie man den „Münch. Neuest. Nachr.“ meldet, mit einem nicht unerheblichen Ueberschuß ab. Bereits im vorigen Jahre war ein Fortschritt in der Richtung erzielt worden, daß nicht mehr das ganze Erfordernis für die Tilgung der Staatsschuld durch eine Anleihe gedeckt werden mußte, sondern zum Teil aus den Einnahmen gedeckt werden konnte. Das Tilgungserfordernis wurde mit 24 Millionen besetzt, wovon 7 Millionen aus den Einnahmen und 14 Millionen Kronen durch Ausgabe von Tilgungserlösen besetzt werden. Die Einnahmen hat bisher noch nicht festgefunden, da sie der Reichsrat erst im Juli bewilligt hat. Der voraussichtliche Budgetüberschuß wird auf 5 Millionen geschätzt. — Kroatische Kultur. Aus Rücksicht auf die Deutschen, die einen großen Teil der Einwohnerchaft von Ufeg ausmachen, waren bisher die Straßenschilder in der Stadt in deutscher und kroatischer Sprache abgefaßt. Der Magistrat hat jetzt diese Tafeln entfernen und nur kroatische anbringen lassen.

Frankreich. Wegen Mordversuch am dem König von Spanien, dem Präsidenten Coubet und den bei dem Anschlag in der Rue Nohan verletzten Personen sind, wie Pariser Blätter melden, die Anarchisten Malato, Harvey und Vallina in Anklagezustand versetzt worden.

Rußland. Ueber die Gärung im Kaukasus wird aus Tiflis vom Freitag gemeldet: Die Lage in Schuscha bleibt bedrohlich, nach neueren Nachrichten soll die Stadt in Flammen stehen. Die umliegende Niederung ist von bewaffneten Tataren erfüllt; den darin entfangenden zwei Bataillonen soll Artillerie folgen. Die Bewohner der Umgegend flüchten in die Berge. Im Dorfe Muzskran, Kreis Duschet, ist ein Teil der Mauer des Gurshofes des fürstlichen Bagration Muzranski mit Dynamit in die Luft gesprengt worden. In der Nähe von Gori ist Fürst Griflow ermordet worden. — In Rußisch-Polen ist die Lage noch ziemlich beunruhigend. Nach dem „Kurier Warszawski“ verläutet gleichwohl, der neue Generalgouverneur Sthalon beabsichtige, den über Stadt und Bezirk Warschau verhängten Kriegszustand aufzuheben. Demselben Blatte zufolge ist in einem Personenzuge der Weichselbahn bei Lublin eine Höllemaaschine entsetzt worden; ein Schaden wurde durch sie nicht angerichtet. Die Eisenbahnbrücke bei Palensko ist durch Dynamit beschädigt worden. — Das Warschauer Kriegsgericht verurteilte den Sozialistenführer Jan Kasprzak, der im April 1904 in der Vorstadt Wola einen Gendarmen, den Polizeikommissar und

zwei Polizisten tötete und einen dritten schwer verlegte, zum Tode durch den Strang. Die medizinischen Sachverständigen sollen Kasprzak für geistesgestört erklärt haben.

Spanien. Spanische Anarchisten haben am Freitag in Vigo in üblicher Weise „gearbeitet“. Dem Pariser „Clair“ wird aus Vigo gemeldet, daß dort am Freitag eine Bombe explodiert ist, wodurch zwei Personen getötet und mehrere verletzt wurden. Die Urheber des Anschlages sind unbekannt.

Türkei. Der ängstliche Sultan wüthet überall Verschwörer. Nach Berichten aus Konstantinopel herrscht im Lande steigende Unruhe und Besorgnis. Der Sultan findet in den inneren Teilen seines Palats häufig Drohbriefe. Vier Gärtner wurden bereits heimlich hingerichtet, weil angeblich Drohbriefe durch die Parkanlagen befördert wurden. Die Polizei macht übermenschliche Anstrengungen, um etwaigen für das Thronbestimmungs fest gestellten Attentaten vorzubeugen.

Marokko. Frankreich droht Marokko mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen, also auch mit dem unmittelbar nachfolgenden Krieg. Trotz der Freilassung von M'Anian hat, nach der „Agence Havas“, Graf Tallandier den Befehl erhalten, mit dem ganzen Gesandtschaftspersonal nach einer ganz kurz bemessenen Frist bez zu verlassen, wenn der Maghzen nicht den französischen Forderungen nachgibt, welche auf Entschädigung, Entschädigung und Befreiung des Raub lauten, der von M'Anian verhaftet hat.

Deutschland.

Berlin, 4. Sept. Der Kaiser empfing am Sonnabend nach der Parade das Mitglied des amerikanischen Kongresses Mr. William Eben Smith, den Grafen v. Merfeldt, Schloßhauptmann von Münster, den Kammerherrn v. Humbrecht, Ministerpräsidenten in Havana und den Delegierten für freiwillige Krankenpflege in Deutsch-Südwestafrika Oberleutnant a. D. Felix Kreuz v. Buttlar-Brandenfels. Abends besuchten die Majestäten die Vorstellung im Opernhaus. Hofdamen besuchten beide Majestäten den Gottesdienst in der alten Garnisonkirche.

(Reichskanzler Fürst Bülow), der Sonnabend früh nach 5 Uhr aus Norwegen in Berlin eingefloren ist, wird, nachdem er beim Kaiser Vortrag gehalten hat, am Sonntag abend, der „Kreuztg.“ zufolge, sich nach Baden-Baden begeben.

Der erbliche Reichsstand ist dem Generalmajor und Departementdirektor im Kriegsministerium Rudolf Wachs verliehen worden.

(Zum Präsidenten der bayerischen Kammer der Reichsräte) ist Fürst Ernst Löwenstein-Wertheim-Freudenberg ernannt worden.

Das Befinden des Chefs des Großen Generalstabes, Generalobersten Grafen von Schlieffen, der vor drei Wochen durch den Schlag eines Pferdes eine Beinverletzung erhielt, ist den Umständen nach befriedigend. Erzelenz Schlieffen hat auch schon Gehversuche im Zimmer unternommen. Trotzdem ist, wie die „Neue mil-pol. Korrespondenz“ erzählt, eine Teilnahme des Grafen Schlieffen an dem Kaisermanöver ausgeschlossen. Seine Vertretung übernimmt der Generalquartiermeister Generalleutnant von Moltke.

(Eine Herbitztagung des Preussischen Landtags) war noch im Sommer offiziell in Aussicht gestellt worden. Damals aber hies es von anderer Seite, eine definitive Beschlußfassung darüber sei noch nicht erfolgt. Jetzt wieder will die „Nationalbl. Korresp.“ wissen, es ließen manche Anzeichen darauf schließen, daß die Herbitztagung des Landtags im Oktober beginne.

(Die Herbitzparade des Gardekorps) ist auf Montag 9 Uhr angesetzt worden.

(Die offiziöse Presse in Deutschland) liegt noch immer sehr im Argen. Seit Jahren wird in der Presse aller Parteien lebhafteste Klage darüber geführt, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ ihren Funktionen als eines Sprachrohres der Regierung nur sehr unvollkommen entspricht. Insbesondere ist wiederholt und mit Recht getadelt worden, daß das Organ des Fürsten Bülow in Fällen, wo es darauf ankomme, einer schädlichen Legendenbildung möglichst prompt entgegen zu treten, bisher fast immer versagt hat. So auch jetzt wieder bei der refluahastigen Ausnutzung des amtlichen Charakters des Verfassers einer viel besprochenen Broschüre „Die Zukunft Rußlands und Japans“, welche die finanziellen Verhältnisse Rußlands in den dunkelsten Farben malt und den russischen Staatsbankrott nach einer Reihe von Jahren als unausweichlich bezeichnet. Seit 14 Tagen ergibt sich die Presse in allerlei Kombinationen, ob die Broschüre des Regierungsrats Martin die Auffassung der leitenden Kreise in Deutschland wiedergebe, Kombinationen, die in Rußland erklärlicherweise das größte Interesse erregen müssen und nicht nur auf die finanzpolitischen Beziehungen beider Länder

von folgenschwerer Wirkung sein können. Die offiziöse Presse hat jedoch alle diese Kombinationen 14 Tage ruhig ins Land gehen lassen. Erst am letzten Sonnabend schwingt sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ zu einem offiziellen Dementi des amtlichen Charakters der Broschüre auf. Warum das Organ der Reichsregierung zu dieser Klarstellung 14 Tage Zeit gebraucht hat, erscheint schwer verständlich. Durch eine Anfrage an der entscheidenden Stelle hätte doch der Sachverhalt sofort klargestellt werden können, vorausgesetzt, daß dem Reichsanwalt, dem ja alle diese Propagandierungen nicht unbekannt geblieben sein können, an einer solchen prompten Klärung etwas gelegen war.

(Zentrum und Sozialdemokratie.) Die „Münchener Post“ hatte die allerliebste Charakterisierung der Sozialdemokraten auf der Straßburger Generalversammlung des Augustinervereins als „Großteufel“ (richtiger „dumme Teufel“), die das Zentrum bei den letzten bayerischen Wahlen als Treiber benutzt habe, ohne daß sie ein Entgelt dafür bekommen hätte, ihren Verstand anfangs schamhaft vorzuenthalten, muß jedoch jetzt, nachdem die gesamte harrische Presse sich mit den letzten Indiskretionen des Passauer Domberns Dr. Nöhler und des Berliner Zentrumsschriftstellers Rinkemmer beschäftigt, in den lauren Apfel beißen, natürlich hieron Notiz zu nehmen. Jemlich kleinlaut gesteht die „Münchener Post“ ein: „Wir haben das „Geschäft“ gemacht, das zu machen war: nämlich die Wahlform geändert und die liberalen Wahlrechtsdiere eliminiert. Aus welchen Motiven das Zentrum für die Wahlreform ist, das stümmert uns nicht, die Hauptsache bleibt, daß es sie macht. Und es wird sie machen.“ — Dieses seltsamste Vertrauen auf das „eheliche“ Zentrum ist von einer geradezu rührenden Naivität angefüllt der Tatsache, daß in dem benachbarten Württemberg dasselbe „eheliche“ Zentrum mit der Wahlrechtsreform Schmidhuber treibt und Herr Grober die besügneten Wluden gegen das allgemeine Wahlrecht reitet, weil es nur der Sozialdemokratie (den guten Freunden der Partei in Bayern) zugute kommen würde. Nebenbei bemerkt kommt in dem Organ des Herrn von Vollmar, dessen Ton in früheren Jahren jenseit vortrefflich abwich von dem meisten anderen sozialdemokratischen Blättern, seit dem Wahlrechtswechsel mit dem Zentrum eine Creesivität der Sprache zum Ausdruck, die selbst den Reid des schimpfgehaltnen Herrn Mehnig erregen könnte. Zum Beweise hierfür folgende nichtliche Strohbüde: „Die liberalen Press-Magypertin mögen ihr Vergnügen nur frühlich hinausstellen. Der Knoden, den sie in der Zentrumsklebe geblieben haben, wird nicht den Reid der besügneten Menge. Wenn ihre letzten wankelnden Zähne an dem harten Stein ausgehissen sind, dann kommt ihnen vielleicht ein wenig Hundeverstand darüber, daß sie vor Freuden gebellt haben, wo sie vor Wehmur hätten heulen sollen.“ Wenn das Organ des Herrn von Vollmar in diesem Zusammenhang auch von der „medernden Frank. Ztg.“ spricht und die „Augsburger Allg. Ztg.“ also anpöbelt: „Das sonst so züchtige Mädchen lebt im Freudentanz die Köde hoch und quierlich.“ so kann man sich ein ungedrängtes Bild davon machen, welche inneren Fortschritte die Erziehung zum „guten Ton“ in der sozialdemokratischen Presse seit der letzten beweglichen Klage des Parteivorstandes gemacht hat.

(Aus den Kolonien.) Zu dem Tode des Leiters der Gesellschaft Süd-Kamerun wird der „Kolonialzeitung“ mitgeteilt, daß seine Expedition am oberen Njong von Eingeborenen überfallen und herabgt worden war. Die Privatfachen erhielt Graf Schlippenbach später wieder zurück, nicht die Handelsgüter. Seine Expedition blieb aber nach wie vor von den Eingeborenen eingeschlossen. Während dieser Zeit starb Graf Schlippenbach am Schwarzwasserfieber. Oberleutnant Stein von Lausniz, der ihn besetzen wollte, wurde von den Njemi festgehalten. Zu dessen Entsatz hatte man Leutnant König abgeschickt. Da die Stärke seiner Truppe zu diesem Zwecke aber keinesfalls ausreichte, so wurden die Kompagnien Scheuermann, v. Sobbe und v. Bertram zu ihrer Unterstützung aufgegeben. Jetzt haben die Njemi ihre Prügel erhalten und sind in die Wälder geflohen. Obwohl die „Koloniale Zeitung“ hofft, daß die Njemi und Mafa sich nach dieser Lesion ruhig verhalten werden, so muß sie dochzugeben, daß normale Verhältnisse in Süd-Kamerun noch lange nicht hergestellt sind. Die Verbindung nach dem oberen Njong ist noch immer nicht hergestellt. Der dortige kleine Dampfer der Süd-Kamerungesellschaft befindet sich in den Händen der Mafas, nachdem der zu seiner Verladung zurückgelassene Weisse entflohen ist. Summiert liegt auf den verschiedenen Stationen in bedeutenden Mengen, kann aber wegen der feindlichen Haltung der Eingeborenen und dem dadurch bedingten Mangel an Trägern nicht zur Küste geschafft werden. Weiter wird darüber gesagt, daß mehrere Eingeborenenstämme immer „unver-

Id. Petroleum
Reichs-Test



echtes Korffs Kaiser-Oel. Salon-Solar-Oel.
Liefero in Transportflaschen mit 10 Ltr. Inhalt regelmässig frei Haus.
Eduard Klaus.

Ziehung 27., 28., 29., 30. Septbr. in Berlin.
Wohlfahrts-Lose n. 3.30
(Porto n. Liste 20 Pf. extra) z. Zweck d. deutschen Schutzgebiete.
1277 Golegew. ohne Abzug Mk.

490000
Hauptgewinn: Mark
75,000
50,000
25,000
15,000

3 * 5000 = 15 000
10 * 2000 = 20 000
20 * 1000 = 20 000
40 * 500 = 20 000
100 * 200 = 20 000
200 * 100 = 20 000
600 * 50 = 30 000
3000 * 30 = 90 000
9000 * 10 = 90 000

Anzahl der Lose 420 000.
Ferner zur Ausgabe gelangt:
Lose à 1 Mk. n. 1000
d. 16. Berliner 17. Lotterie
Gew. W. **100,000** Mk.
Lose zu beziehen durch die Kgl. Lotterie-Einnehmer u. alle sonst. Lose-Verkaufsstellen.

Stoch- u. Erbirnen,
verschiedene Sorten, als
Beurre's-blancs, R-tlich-
birnen, Zuckerraten, Wein-
birnen usw.
desgl. Pflanzen
empfiehlt **C. Hauschkel,**
Leinwandstr. 4 (Heuschkel's Berg).

Möbel, Betten,
Altertücher
kauft stets **Louis Albrecht**
Südstr. 4.

Wäschemangeln
Drehrollen, 1 Mangelstube u. Private-Mangelstube
tätige Umkehrmangeln m. hoch. Stütze, sowie
welterühmte Ruppert-Mangeln mit Eisen-
gestell (schwarze Käliber). Zuletzt mit gold. Me-
dallen u. 3 Ehrenpreis gezeichnet. Beste Verzin-
nung von Lokal und Kapital. Teilzahlungen gestattet.
Brüster und älteste Fabrik dieser Branche.
Ernst Herschul, Chemnitz No. 282.

German. Fischhandlung.
empfiehlt
Schellfisch, Cabelljan, Schollen, Zauber.
feinste Kieler Büttlinge, geräuch.
Schellfisch, Hundern,
Lachsgeringe, Weathergeringe,
Sardinen, Fischkonferven,
Zitronen, Datteln, Feigen.
W. Krämerer.

P. P.
Für bevorstehenden Saison erlaube ich mir Ihnen meine
Anfertigung eleganter Herrengarderobe
in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Für sorgfältige Ausführung und tadellosen Sitz bei billiger Preis-
stellung übernehme ich volle Garantie.
Reichhaltigste Auswahl von Stoffen
der hervorragendsten Reiheten in nur guten Qualitäten liegt jederzeit zur gefälligen An-
sicht und bin ich stets gern bereit, Sie auf Wunsch zu besuchen und Ihnen Muster persönlich
vorzulegen.
Auch werden **gebrauchte Stoffe** bereitwilligst unter Zuzicherung laubster Aus-
führung in Arbeit genommen.
Indem ich Sie bitte, mich bei Bedarf geneigert beschäftigen zu wollen, zeichnet
hochachtungsvoll und ergebent
C. Zschieschack,
Schneidermeister,
Johannisstraße Nr. 15.

Eduard Klaus,
Merseburg.
Gegründet 1879.

Baumaterialien:
Stern-Zement, Portland-Zement.
Geraer Graukalk, Stuck-Gips.
Glasierte Tonröhren mit sämtlichen Formstücken.
Ton-Krippen u. -Tröge verschiedener Größen und Arten.
Essenaufsätze, Dunsthauben.
Wasser- und Pökeffässer.
Flurplatten in verschiedenen Mustern.
Chamotte-Steine und -Mörtel.
Dachpappen, Dachteer.
Torfmull, Glasdachziegel.

Eduard Klaus, Merseburg.

Küchenlampen, 23, 30, 45, 65, 95 Pfg.,
1,25 bis 2,50 Mk.
Tischlampen von 95 Pfg. bis 8,— Mk.
Hängelampen von 4,— bis 24,— Mk.
Gasglühlicht- Cylinder von 9 Pfg. an,
Strümpfe von 20 Pfg. an.
C. F. Ritter,
Halle a/S. Leipzigerstr. 90.
Grösstes Spezial-Geschäft für Galanterie- u. Spielwaren.

Pfeiffer'sches Institut zu Jena.
Die mit einem Pensionat verbundene Real- und höhere Lehranstalt, deren Reifezeugnis
zum einjähr. Dienst berechtigt, beginnt die Winterferien am 19. Oktober 1905.
Stete Aufsicht, hervorragende Erfolge. Prospekte auf Wunsch durch den Direktor
Prof. Pfeiffer.

P. P.
Den geehrten Herrschaften von Merseburg und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß
ich mit heutigem Tage die Administration meines verstorbenen Mannes meinem Sohne übergeben
habe und bitte, daß meinem Mann in so reichem Maße geleistete Vertrauen auch auf meinen
Sohn übertragen zu wollen. Hochachtungsvoll
Ww. Ernestine Lintzel.

Mit heutigem Tage übernahm ich das Tapezier- und Polstergeschäft meines ver-
storbenen Vaters und bitte, das mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch auf
mich übertragen zu wollen. Es wird mein eifriges Bestreben sein, die mich beehrenden Kunden-
schaft in guter, reicher Weise zu bedienen. Gleichzeitig empfehle ich mich zur Anfertigung
sämtlicher Tapezier- und Polsterarbeiten.
hochachtungsvoll
Alfred Lintzel,
Tapezierer u. Dekorateur,
Neumarktstr. 2.

Technikum Rudolstadt.
Maschinenbau, Elektrotechnik,
Baugewerksbau und Hochbau.
Elektr. Praktikum

Ein noch guter
Dreschmaschinen-Göpel
mit Schwungrad veränderungslos billig
zu verkaufen bei **Fr. Bohle, fl. Exthfr. 1.**

Gewerbe-Akademie Friedberg
bei Frankfurt a.M.
Polytechnisches Institut
für Maschinen-, Elektro- u. Bau-
ingenieur-, sowie für Architekten-
arbeiten.

Hilfe H. Blumh., Timmermann,
Hamburg, Fichtestr. 33

Weizenmehl 00 u. 0,
Roggenmehl 0/1 gar. rein u. II,
Gersten- u. Weizenschrot,
Roggenkleie u. Weizenschalen,
Futtermehl, Traubenfutter,
Fühner- u. Taubenmais,
gemischt Fühner- u. Taubenfutter,
Weizen, Gerste zc. empfiehlt
Ziilo Rudolph,
Wehl- u. Futtermittelgeschäft,
Gottfriedstr. 27 (Hotel halb Mond), Seitingeb.
(Eingang auch an der Wehlstr.)
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.
Sie bis jetzt von mir ausge-
gebenen Rabattkarten werden gegen Spar-
marken umgetauscht.

**Möbel, Spiegel- und
Pfefferwaren**
in laubster Ausführung empfiehlt billig
P. Pertz, Kühlenstr., Breitestr. 2.
Im September
ist meine Sprechzeit
1/2 8 — 9,
12 — 1
u. 3 — 5 Uhr.
Halle a/S.
Dr. Herschel, Marktplatz 20,
Spezial-Arzt für Ohr-, Nasen-
u. Rachenkrankheiten.

Mission.
Die Missionslotterie findet im Oktober statt.
Sole bzw. sind Preisl. 15 zu haben. Auch
werden dort Sagen für die Lotterie dankbar an-
genommen. Frau Joh. Berber.
Huloh's Restauration.
heute
Schlachtefest.
Brenzlicher Adler.
Mittwoch Schlachtefest.
heute
hausgeschlachte Wurst.
C. Tanch.

Tüchtige Dreher
für genaue Arbeit sucht bei hohem Lohn für
dauernde Beschäftigung
Fahrzeuggabrik Eisenach.
Tüchtigen Tischer
und einen Arbeitsburschen
von 14 bis 15 Jahren sucht
C. J. Chwatal & Sohn.

Ein ordentl. Knecht
auf Land gesucht. Näheres bei **G. Brendel.**
Frau zur Säkelarbeit
nimmt noch an **Bertha Albrecht,**
Dietrichstr. 4.
Ein Mädchen
vom Lande, welches gebildet hat, sucht zum
1. Oktober Stellung. Zu erfragen
an **Kittlerstraße 4.**

Ordentl. Dienstmädchen
zum 1. Oktober d. J. gesucht
Weisse Mauer 12.
Suche
für vorzügliche Stellen
Mädchen, Stubenmädchen,
ältere u. jüng. Hausmädchen für hier u. aus-
wärts, sowie sämtliches Landpersonal.
Frau Henriette Langeheim,
Stellenvermittl., Schmiedestraße 21.
Wendet zur Anstufung vom 1. Oktober bis
Neuabte laubster Mädchen oder unabhängige
Frau für Säcken- und Hausarbeit.
Nebst dem Portier der Blauden'schen
Fabrik.
Suche jüngere und ältere Hausmädchen,
sowie ein Mädchen als Anstufung bis 1. Jan.
Frau D. Wengler, Stellenvermittl.,
Friedrichstraße 14.

Ordentliches Dienstmädchen aus
Aufwartung
für den ganzen Tag sofort oder zum 1. Oktober
gehucht. Jährliches Gehalt 150 Mk.
Unterartenburg 44 1.

Ein junges Mädchen od. Aufwartung
wird für sofort gesucht. Gehalt monatl. 10 Mk.
An erfragen in der Exped. d. Bl.
Ein adrehtliches **Aufwartung** d. 15.
gehucht **Salleidstraße 20, port.**
Bereitern am Sonntag nachmittag 1 Schüssel
mit Brüder zusammenzubereiten und 1 Schüssel
am Ringe vom Markt, Entenplan, Ritterstr.,
Domstr. bis Weihenauer. Gegen Belohnung
abzugeben in der Exped. d. Bl.
hierzu eine Beilage.

Zur Fleischnot.

Wie sehr die Fleischversorgung unserer minder bemittelten Bevölkerung durch die Einfuhrerschwerung vermindert worden ist, das beweist eine Zusammenstellung der Fleischzufuhr aus den Jahren 1898 und 1904. Es werden eingeführt:

	1898	1904
Einfach zubereitetes Rindfleisch	23 037 dz	40 113 dz
Einfach zubereit. Schweinefleisch	98 540	23 351
Schweinehälften	63 484	9 755
Schweinepökel	277 652	24 694
Würste	33 557	—
Wädchenfleisch	40 022	—
	556 232 dz	97 943 dz

Diese Zahlen reden eine so deutliche Sprache, daß sie eines Kommentars nicht bedürfen. Daß mit der Verminderung der Einfuhr zugleich auch eine Verschlechterung der Ernährung eingetreten ist, zeigt die Zunahme der Einfuhr von Dörnern usw.; es wurden eingeführt im Jahre 1898 191 660 dz Dörner, Wafeln und Wagen, während sich im Jahre 1904 diese Einfuhr auf 246 438 dz belief.

Einen weisen Rat haben hatte die agrarische Presse den Oberbürgermeister Schneider zu Magdeburg genannt, weil er angeblich in der dortigen Stadtratsversammlung erklärt habe, er könne eine Fleischnot nicht anerkennen trotz der Steigerung des Preises für Schweinefleisch, und müsse daher ablehnen, besondere Schritte vorzunehmen. Wie wir aus der „Magd. Ztg.“ erfahren, handelt es sich bei dieser Nachricht um eine tendenziöse Entstellung der Rede des Oberbürgermeisters. Herr Schneider hat nicht bloß die bewährliche Verteuerung des Schweinefleisches in Magdeburg zugegeben, sondern er hat auch ausdrücklich anerkannt, daß die Gefahr einer Erhöhung der Preise der anderen Fleischsorten infolge der Verteuerung des Schweinefleisches vorhanden ist. Aus diesen beiden Gründen erklärte er sich bereit, an dem von Frankfurt a. M. angeregten Vorgehen der Großstädte zur Milderung der Fleischnot und Fleischsteuerung sich zu beteiligen; dieses Vorgehen werde wahrscheinlich aus das Ersuchen hinauskäufen, die Grenze unter Beibehaltung aller Vorkehrungsregeln für die Schweineinfuhr mehr zu öffnen, als es bisher geschehen ist, und das jetzige Einfuhrkontingent auf 3000 oder 4000 Schweine zu erhöhen. Aus diesen Ausführungen ergibt sich, daß Oberbürgermeister Schneider keineswegs abgelehnt hat, Schritte zur Befreiung der Fleischsteuerung zu tun. Uebrigens kann die „Magd. Ztg.“ nicht umhin, den Oberbürgermeister wegen seiner Verfeinerung zu tadeln. Als Leiter einer großen Industrie- und Handelsstadt hätte er viel entschiedenere, als er es getan, die Interessen der städtischen Bevölkerung an normalen Vieh- und Fleischpreisen betonen müssen.

Durch eine Umfrage, die die „Allgemeine Fleisch-Zeitung“ über die Schweinefleischungen im August dieses und des vorigen Jahres bei den Direktionen der 40 größten Schlachthöfe im Deutschen Reich gehalten hat, ist der zahlenmäßige Beweis für einen sehr bedeutenden Mangel an Schweinefleisch erbracht. Danach sind auf sämtlichen Schlachthöfen im Jahre 1905 bedeutend weniger Schweine geschlachtet worden. In Berlin beispielsweise sank die Zahl von 79 642 auf 75 350, in Hamburg von 26 210 auf 23 013, in Breslau von 12 935 auf 9 327, in München von 17 860 auf 14 194, in Nürnberg von 13 656 auf 8 670. Neben der bedeutenden Abnahme der Schweinefleischungen ist bei sehr vielen der genannten Schlachthöfe auch eine starke Abnahme der Rinder- und Kalberschlachtungen zu konstatieren. So wurden z. B. im August vorigen Jahres in Berlin 13 746 Rinder und 14 001 Kälber, dieses Jahr nur 12 956 Rinder und 13 394 Kälber geschlachtet.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 4. Sept. Mittels Einbruchs sind in der Sonnabend Nacht bei dem Pelzwarenhändler Karl Jakob in Halle a. S., Große Ulrichstraße 56, Waren im Gesamtwerte von ca. 2 000 000 Mark geklaut worden. Darunter befinden sich wohl neue Pelz-Stein, zehn schwarzbraune Stuhlsesseln und fünfzehn getragene Pelze (Pelz, Bisam und Schuppelkopf), eine Anzahl Steinmarder und Miss-Kelle. Auf die Wiedererlangung der Waren ist eine Belohnung ausgesetzt. — Vermutlich diesseits Verbrecher verüben auch in dem Jorsbender Deklatsengeshäft und in dem Schillerischen Zigarengeschäft Einbrüche. Hier war jedoch die Beute nicht so beträchtlich.

† Kalbe, a. S., 4. Sept. Auf dem Wege von Westerhüsen nach Schönebeck bemerkte ein Kutscher des Seifenfabrikanten Jzrobit aus Magdeburg von

seinem Wagen aus ein kleines, in Zeitungspapier eingewickeltes Paket. Er nahm dasselbe auf und als er es, in Schönebeck angekommen, öffnete, befanden sich darin eine Schüttenkulle und in einem auf den Namen des Besitzers lautenden Bücklein fünf Tausendmarkscheine. Der Finder meldete und hinterlegte das Fundobjekt sofort bei der Polizeibehörde, die bald den Eigentümer, der noch nichts von dem Verluste wusste, benachrichtigte.

† Harzgerode, 4. Sept. Einen tödlichen Verlaufs nahmen die Verlegungen, die bei der Explosion in der Pulverfabrik bei Garzberg zwei Arbeiter erlitten. Die beiden starben bereits auf dem Transport nach dem Bergmannstrost in Halle.

† Kamenz, 3. Sept. Zu der Werdadt des Glasarbeiters Linke ist nach dem „Pirn. Anz.“ noch zu melden, daß Linke die Tat bereits eingestanden und damit motiviert haben soll, daß er bei seiner späten Heimkunft mit seiner Frau in Streit geraten sei und so in heftiger Erregung das schredliche Verbrechen begangen habe. Dann hat er, um die Spuren der Tat zu verwischen, das Haus und den Schuppen zugleich in Brand gesetzt. Da Linke, wie allgemein angenommen wird, ein glückliches Familienleben führte und als solider Mann bekannt ist, fällen sich die Motive der Tat trotz seines Gehändnisses noch in geheimnisvolles Dunkel. Das Verbrechen erinnert lebhaft an die Bluttat in Obersteina bei Baugen, wo Ende Dezember der Seidenwebereibesitzer Thomäse seine ganze Familie mit den Schwiegereltern erschlug und die Spuren durch Brandstiftung zu beseitigen suchte, aus ebenfalls noch nicht aufgeklärten Beweggründen.

† Subl., 4. Sept. In der Nacht zum Sonntag gegen 12 Uhr stieß die Maschine des Weininger Zuges auf die Maschine des Arnstädter Zuges, die nach dem Lokomotivschuppen fahren wollte. Der Führer der Arnstädter Maschine, der geprüfte Heizer Kieselbach aus Arnstadt, wurde tödlich verletzt und durch austretenden Dampf arg verbrüht, so daß er nach einer Stunde verstarb. Die Arnstädter Maschine fuhr mit Volldampf dem Schuppen zu, stieß auf eine andere Maschine und fuhr mit voller Kraft in den Schuppen hinein, der erheblich beschädigt wurde. Der Heizer des Arnstädter Zuges, Ernst Boffe aus Arnstadt, rettete sich durch Abspringen, erlitt aber ebenfalls erhebliche Verletzungen. Ein Beamter, der die Schuld an dem Unfälle tragen soll, wurde verhaftet.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 5. Septembe. 1905.

Die Wahl unseres bisherigen langjährigen Stadtrats und Stadtdirektors Jochen von Belgörden auf weitere 6 Jahre ist von Sr. Majestät dem König bestätigt worden.

Vom Sonntage. Der erste wirkliche Herbsttag wurde uns befehrt. Tribe regnerische Witterung und ein starker Wind beeinträchtigen alle Unternehmungen und Vergnügungen, teils wurden dieselben sogar vollständig unmöglich gemacht. So mußten z. B. die hiesigen Turnvereine, welche das sogenannte Abturnen mit Wettkämpfen der Jugendturner abhalten wollten, dieses aufgeben. Viele werden mit Bedauern an die Erntedankfeste und deren Freuden gedacht haben, die in unseren Nachbardsorten stattfinden. Die Arena auf dem Kinderplatz mußte hier angelegte Nachmittags- und Abendvorstellung ebenfalls einstellen. Im Laufe des gefrigen Tages klarte sich das Wetter merklich auf. Hoffen wir, daß recht bald ein weiterer Umschwung der Witterung zum Besseren eintritt.

Ein Schulausflug unternahm am Saterdag die oberen Klassen des Domgymnasiums nach Lauchstedt, wo die historischen Schwendebühnen besichtigt wurden. Die hiesigen Seminaristen machten unter Führung der Herren Lehrer einen Ausflug nach dem Kyffhäuser. Denmal.

D. Gestern fand unter dem Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrats Beyer aus Magdeburg die Abiturientenprüfung am hiesigen Kgl. Domgymnasium statt. Die Primaner Geuer, Jarting und Schuster befanden das Examen, der zweite unter Erlass der mündlichen Prüfung.

E. Das Füsilier-Regiment Nr. 36 wird morgen den 6. September ausrücken. Das hiesige II. Bataillon fährt Mittwoch 7 Uhr vormittags über Halle, Magdeburg nach Gommern, wo es dann einquartiert wird, ins Wandergelände ab. Die Übungen dauern 12 Tage.

ap. Eine Erinnerungsfeste an Eddan beging am Sonntag abend der hiesige Veltere Kriegerverein im „Zwölf“, zu welcher sich Mitglieder und Gäste zahlreich eingefunden hatten. Das reichhaltige Programm wies außer einigen von unserer Stadt-

kapelle erst vorgetragenen Musikstücken Soli, humoristische Szenen und ein Theaterstück auf. Die darstellenden Personen lösten ihre Aufgabe in sehr zufriedenstellender Weise, was auch der gependete Beifall zur Genüge bewies. Die gute Wiedergabe der theatralischen Nummern erzeugte unter den Anwesenden eine sehr animierte Stimmung, welche auch während des folgenden flotten Balles anhält. Erst in den frühen Morgenstunden des anderen Tages fand das echt kameradschaftlich verlaufene Fest sein Ende.

Falsche Fünfzigmarkscheine, die anscheinend auf photographischem Wege hergestellt sind, befinden sich gegenwärtig im Umlaufe. Die Farbe verweicht beim Anfeuchten leicht. Die Darstellung selbst läßt kaum Abweichungen gegen echte Reichsloffencheine erkennen, nur sind die nicht nachgetriebenen Stellen matter gehalten und weniger scharf abgegrenzt, als bei echten Scheinen.

Die neueste Nr. der „Landwirtschaftlichen Wochenschrift für die Provinz Sachsen“ schreibt: Nachdem jetzt die Zeit gekommen ist, in der sich auch auf dem Lande hier und da freie Stunden bieten, in denen die Eltern mit ihren Söhnen über die weitere Zukunft und Ausbildung ratschlagen können, möchten wir bringen aus Herz legen, dabei auch die Frage des Winterfahrschulbesuches in den Kreis der Erwägungen zu ziehen. Wo sich Unklarheiten über den Lehrplan und die Aufgaben der Winterfahrschulen finden, ist die Landwirtschaftskammer, wie auch die Direktoren der Anstalten gewiss gern bereit, jede gewünschte Auskunft zu geben, auch über die Verhältnisse und die Beschäftigung, welche den Winterfahrschülern in der Schulstadt zuteil wird, um sie auch außerhalb der Schulstunden vor allen Gefahren zu schützen. Auch den landwirtschaftlichen Vereinen möchten wir anheimstellen, jetzt bei dem Wiederbeginn ihrer Versammlungen ausdrücklich auf die Winterfahrschulen und deren Besuch durch die heranwachsenden landwirtschaftlichen Jugend hinzuweisen. Die Förderung der Fachschulbildung ist eines der wichtigsten, ja das grundlegenden Mittel zur Hebung der Landwirtschaft und damit eine der vornehmsten Aufgaben der landwirtschaftlichen Vereine.

Aus den Kreisen Merseburg und Quertur.

S. Pergau, 3. Sept. Der hiesige Landwehrverein feierte gestern im Hoffmannschen Saale sein Sedanfest. Herr Pastor Vallien hielt die Festrede, zu welcher der Verein mit der Habe Luststellung nahm. Danach folgte der übliche Ball, dem es weiter an Teilnahme noch an Länge fehlte. — Allgem. wird je länger je mehr über den schlechten Ertrag des Sommergetreides geklagt. Im Stroh hat es ja genug geliefert, aber die Ähren sind schwach, die Körner klein, und was das schlimmste ist, sie enthalten wenig Mehlstoff. Die Müller erklären, so leichtes Korn noch niemals vernommen und gesiebt zu haben. Ein Schrotfabr. Hoyer a. B. der sonst 170—180 Pf. Schner war, wiegt jetzt nicht mehr als 120—130 Pf. Es ist fast nichts als Spreu. Ein wahrer Gluck, daß wenigstens das Wintergetreide gut ausgefallen ist und an Futter Ueberflus herrscht. Kartoffeln sind schon auf 1 Mr. 50 Pf. pro Zentner heraufgegangen.

g. Collenbey, 4. Sept. In Rochau wurde das Kinderfest, ein Nachklang des Sedanfests, kürzlich gefeiert. Unter der bewährten Leitung des Herrn Pastors Weber und der Lehrerschaft, unter Mitwirkung der Gemeindevertretung, des Kriegervereins und zahlreicher Gemeindeglieder gestaltete sich das Fest, bei welchem die gesamte Kinderfahrschule bei allerhand Spiel, auch Speise und Kranz Belustigung und Equidung fand, zu einem recht würdevollen und patriotischen. — Nach mehrjähriger Unterbrechung fand gestern auch in haben Döllnig das Kinderfest statt. Herrn Pastor Niehus im besonderen, der gesamten Lehrerschaft, der Gemeindevertretung und dem Kriegerverein verdankt das Fest sein Wiedererleben. Wenn auch unaufrichtige Niederschläge das schöne Fest in seinem Verlauf beeinträchtigt, so war es doch seiner Bedeutung nach ein echt patriotisches.

g. Burgliebenau, 3. Sept. Die Kartoffelkrankheit steigert sich in den umgebenden Feldmarken immer mehr. Die Schuld wird den fortwährenden Niederschlägen beigemessen. Dazu kommt, daß das üppig gewachsene Kartoffelkraut plötzlich abtrocknet, indem die Blätter abfallen. Im Volksmunde sagt man, die Kartoffeln sind verlobt, während Blüße die Ursache bilden. Entschieden wird durch diese Erscheinung das Reizen der Krallen beeinträchtigt. Während diese Krankheitserscheinungen mehr in schweren Bodenverhältnissen vorkommen, treten sie in sandigen, leichteren Boden weniger stark auf. Im allgemeinen

Merseburger Correspondent.

Er scheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanruf Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,
1,60 Mark durch die Post incl. Postgebühren.

Nr. 208.

Dienstag den 5. September.

1905.

Die Mißerfolge der deutschen Kolonialpolitik.

Wenn man sich über die Gründe der Mißerfolge unserer Kolonialpolitik klar werden will, wird man nicht umhin können, die Verhältnisse in anderen Ländern, die ebenfalls schon länger als wir Kolonialpolitik treiben, zum Vergleich heranzuziehen. Mit einem Wort, man wird aus der Erfahrung anderer Länder, die leider bei uns bisher viel zu wenig beachtet worden ist, in Zukunft lernen müssen. Es kam sich bei der Untersuchung der Ursachen der Mißerfolge natürlich nur um solche handeln, die in dem Systeme begründet sind. Naturereignisse oder andere unvorhergesehene Zwischenfälle, wie Eingeborenen-Aufstände, die einem plötzlichen Aufflackern des Rassenhasses entspringen, scheiden aus diesen Betrachtungen natürlich aus. Trotzdem bleibt noch immer genug übrig, was auf das Konto eines verderblichen Systems zu setzen ist.

In der „Neuen freien Presse“ werden von einer Seite, die sichtlich bemüht ist, sine ira et studio die Frage zu behandeln, eine Reihe dieser Gründe recht anschaulich dargelegt. So weist eine fehlerhafte Wirtschaftspolitik, wie vielleicht der Mangel an Kommunikationsmitteln in den Kolonien, oder die im „Zeichen des Verkehrs“ allerdings recht seltsam anmutende Absichtsetzung der Kolonien vom Mutterlande durch eine veritable Zollgrenze für die Mißerfolge verantwortlich gemacht werden müssen, so ist hierüber in der Presse — und zwar keineswegs allein von den grundsätzlichen Kolonialgegnern — schon das Nötige gesagt worden, so daß sich ein Eingehen auf diesen Teil der Abhandlung erübrigt. Ungleich wertvoller und auch lehrreicher für diejenigen, welche aus den bisherigen Mißerfolgen etwas lernen wollen, ist aber der Hinweis des Verfassers auf das Urteil des Aufstandes: „Wenn man, heißt es in diesem Artikel, einen Engländer, der deutsche Kolonien genossen hat, um eine diesbezügliche Auskunft angeht, so breitet sich ein besaglich-mitleidiges Lächeln über sein Antlitz und er spricht etwa so: „Weltschmerz um das schöne Land. Aber ein Kaufmann kann nicht bleiben darin. Es sind alles Beamtenkinder, für das Offizielles berechtigt. Ein Pfeffer aus Mitteldeutschland, frisch importiert, sitzt da und dort — und überall — in Tabora und in Windruf, in Klauschau und in Togo — und somit sich in seinem neuen Königtum. Nach einem halben Jahre hat er den Tropenoller, erläßt Vorschriften über das Reinigen der Scheinwörter und über die Systemisierung der Feuerwehre. Wenn ein Beamter kommt, erkränkt er in Brandlichkeit. Ist ein anderer Mensch, einer, der keine Uniform trägt, vielleicht sogar ein verirrter Kaufmann, so sieht er den Scheel von der Seite an und knöpft sich zu. Von verlässigen Entgegenkommen kaum eine Spur. Es gibt Ausnahmen. Aber die Regel bleibt eben die Regel. Welt — so ist es: Kolonien für den Beamten, nicht für den Handelsmann. Kleinlichkeit und unformiertes Übertragen des Häuslichen auf total verschiedene Verhältnisse. Sucht nach Polizeireglement und Bevormundung durch den Staat. Ein Kolonist, ein einzelner, der für sich selbst eintritt, ist dort ein Nonens. In England ist der Kaufmann alles und der Beamte für ihn. Hier umgekehrt. Wir Engländer lachen, wenn wir hinkommen.“ — So etwa würde ein Sohn des Union-Jack sprechen. Und leider — trifft er damit ziemlich den Nagel auf den Kopf.

Es ist ferner eine leider kaum noch bestreitebare Tatsache, daß die Aufstände der an sich nicht allzu fürchterlichen Eingeborenen in der östlichen wie in der westlichen Provinz durch unkluge, überleite oder bewußt herausfordernde Gewaltmaßnahmen der ohne jedes Eingehen in das fremde Seelenleben dieser Naturvölker handelnden und von Großmännern durchdrungenen Kolonialbeamten provoziert worden sind. Man denke nur an die lästige Frage der neuen Kopf- statt Hüttensteuer in Ostafrika

u. a. m. . . Auch hier mag das viel gescholtene Albion als Vorbild dienen. Nur durch eine wohl erwogene und berechnend nachsichtige Eingeborenen-Politik vermögen ein paar Duzend Leute ganz Masbana- und Natabeleland, das ganze weite Rhodesia zu beherrschen und die nur einen Bruchteil der schwarzen Bevölkerung ausmachenden Weißen Südafrika vor einer allgemeinen katastrophalen Erhebung der Schwarzen zu bewahren. Unter diesem Gesichtspunkte muß denn auch die sugs so schändlich gefundene Neutralität der Kapregierung gegen die aufständischen Sotentanen des deutschen Schutzgebietes, die den eigenen Millionen dunkler Untertanen nahe verwandt sind, betrachtet werden.

Ob man in Deutschland — wo das Repetitive Wort leider noch immer Geltung hat: „So oft auch Tat sich grimmig selbst gescholten, bleibt doch die Welt selbstwillig wie zuvor“ — wohl in Zukunft aus solchen, zum Teil recht schmerzlichen Erfahrungen endlich einmal eine Lehre ziehen wird?

Russland und Japan.

Die Kodifikation des Friedensinstruments ist noch nicht ganz fertig, man rechnet aber damit, daß schon am Dienstag nächster Woche das Friedensvertragsformellen Abschluß finden wird. Als ein besonderer Erfolg dieses wird es betrachtet, daß Russland eine ziemlich beträchtliche Strecke der Mandchurenbahn behalten darf. Die Strecke von Charbin bis Kuenschenbi, die unter russischer Verwaltung bleibt, ist ziemlich 250 Kilometer lang. Von Charbin ausgehend, überschreitet diese Bahnlinie nacheinander den Sungari und dessen Nebenflüsse, nämlich den Salinho, den Jimabo und den Jumbo. Charbin, von wo sich die nach Wladiwostok gehende Bahnstrecke abzweigt, hat als Eisenbahn- und Straßenkreuzungspunkt, der die Verbindung des russischen Reiches mit den demselben nach dem Frieden von Portsmouth verbleibenden ostasiatischen Besitzungen berührt, eine große strategische und auch verkehrsrechtliche Bedeutung. Es ist somit für Russland von großem Werte, daß noch eine 250 Kilometer südlich von Charbin führende Bahnstrecke unter russischer Verwaltung verbleibt und daß der Eisenbahnknotenpunkt Charbin gegen die Annäherung von Gunchusenbanden aus der Mandschurei im Süden durch nicht weniger als vier Hauptflüsse gedeckt ist. Die Gunchusenbanden werden sich nämlich durch den Frieden von Portsmouth in ihren räuberischen Unternehmungen kaum beirren lassen, und ebenso dürfte Russland gezwungen sein, zum Schutze der Bahnstrecke, wie Stationshäfen, Brücken, Viadukte usw., nach wie vor an der unter russischer Verwaltung stehenden Strecke der Ostchinesischen Bahn Truppen zu belassen. In der Tat haben sich sowohl Russland wie Japan in den Portsmouther Abmachungen das Recht gewahrt, Wachmannschaften längs der in ihren Händen befindlichen Eisenbahnlinien zu unterhalten und dieselben im Falle ernstlicher Unruhen durch Truppen zu verstärken, die aber zurückgezogen werden müssen, sobald die Ordnung wieder hergestellt ist. Die unter russischer Verwaltung verbleibenden Teile der Ostchinesischen Bahn ziehen von der Grenzstation Mandschuria nach Charbin und von dort einerseits südwestlich bis Kuenschenbi und andererseits östlich bis zur Station Pogranitschnaja bei Wladiwostok, wo die Linie wieder auf russisches Gebiet übertritt. Die Gesamtlänge der ostchinesischen und mandchurischen Linien, die unter russischer Verwaltung verbleiben, beträgt mehr als 1500 Kilometer. Die an Japan fallenden Teile der Ostchinesischen Bahn haben eine Ausdehnung von nahezu 1200 Kilometern.

Protestkundgebungen des japanischen Volkes gegen den Frieden. Die beim Eintreffen der Friedensnachricht in Tokio zum Ausbruch gekommene Erregung hat sich bereits zu offenen Unruhen steigert. Die Straßen Tokios werden von vielhundertköpfigen Bänden durchzogen, die ihrem

Unwillen über die Nachgiebigkeit der Friedensunterhändler in bestigter Weise Luft machen. Ritzungen, Gebäude wurden mit Steinen bombardiert. Rufe, wie: „Nieder mit Komura“ wurden laut. Die Polizei hat die größte Mühe, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Man befürchtet weitere Erfolge.

Die Aufnahme der Friedensnachricht in Russland. Aus dem Innern und auch aus den entferntesten Teilen des Reiches laufen fortgesetzt Meldungen ein, welche von der freudigen Aufnahme des Friedens berichten. So u. a. aus Wladiwostok. Einige Städte beglückwünschten Wite telegraphisch.

In japanischer Gefangenschaft befinden sich nach amtlicher russischer Feststellung rund 72000 Mannschaften und 918 Offiziere.

Der „Petersburger Telegraphen-Agentur“ ist von dem, dem Minister Wite als Beirat für die Finanzfragen beigegebenen Geheimrat Schipow ein Telegramm aus Portsmouth zugegangen, demzufolge alle Gerüchte über irgend welche direkte oder indirekte



ist einfach-efangenen ermittelt, Russland überbringen in gewissen Umständen. Afrika. chen in Graf Toppens radiet es daß die in dem langem- en sehen, am alten e Steuern en, keine würden zu würden ich drauf Regungen ebiet be- stänkt. Auch diesmal waren die Mounsb- Berge der Herd des Aufstandes. Die Rebellen überfielen Samangu, töteten Jnder, Araber und namentlich die Afidas, das heißt eingeborene lokale Unterbeamte, die manchmal vielleicht nicht grundlos ganz besonders verhaßt sind. Von Samangu zogen die Rebellen nach Mohoro, bedrohten dies und versuchten den Ruschi zu überschreiten. Daran wurden sie aber von Polizeitruppen und Marine verhindert. Gleichzeitig brachen Unruhen im Kaufsch-Gebiet Donda aus, denen zunächst Bischof Spies, dann der Posten Kwale zum Dyer fiel. Zahlreiche dortige Eingeborene haben Vorkäufe von Gewehren, Karabinen und Küstenschiffen auf Kaufsch. Das Eintreiben solcher Ausstände verursacht stets Streit und mag diesmal zu besonderen Ausschreitungen geführt haben. Gleichzeitig kam die falsche Nachricht, daß Sitwa gefallen sei, nach Wivale, und so mögen die Leute nach einem Hirschieb-Gelage mit obligater Schlägerei Müt bekommen und vorgezogen haben, Krieg zu führen, statt Schulden zu bezahlen. Aufrechterliche Bänder drangen brandschlagend auch bis sechs Stunden von Lindi vor, ohne aber die Stadt zu bedrohen. Besonders bemerkenswert ist, daß die Rebellen alles Fremde besämpfen: Europäer, Araber, Araber und Küstenteute; die Aufstandsbeziehung bedeutet also eine Auf- lehnung des bedrängten Heidentums gegen alle fremde